

## Neue Beiträge zum Schrifttum des Hans Sachs und insbesondere zum Holzschnittwerk Hans Sachsischer Einzeldrucke.

Von

Professor D. Dr. Georg Stuhlfauth in Berlin.

Mit sechs Bildern.

Im Anschluß an meine Veröffentlichung „Das Hauß des Weysen vnd das haus des vnweisen manß. Math. VII. Ein neugefundener Einblattdruck des Hans Sachs vom Jahre 1524“, welche diesen Jahrgang der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ eröffnet, habe ich darauf hingewiesen, daß unter den zahlreichen Holzschnitten, die mit dem Schrifttum des Nürnberger Meistersingers, sei es als Titel- und Textbilder, sei es als Illustrationen zu Einblattdrucken, verbunden sind, eine nicht geringe Anzahl von Künstlerhänden unterschieden werden können, daß es aber vorerst nur für eine Auslese von Holzschnitten möglich geworden ist, sie einer bestimmten Künstlerhand zuzuweisen. Welche Holzschnitte Hans Sachsischer Einzeldrucke zu dieser Auslese gehören und welche Künstlerhände das sind, ist im dritten Teil der genannten Veröffentlichung unter dem Titel: „Die Zeichner der Holzschnitte Hans Sachsischer Einzeldrucke“<sup>1</sup> übersichtlich zusammengestellt.

Die weitere Durchprüfung Hans Sachsischer Drucke wie das Ergebnis der Forschungen zweier anderer Gelehrten hat nun den Erfolg, diese Liste in doppelter Hinsicht zu ergänzen. Einmal dadurch, daß die Zahl der für Hans Sachs-Drucke tätigen Zeichner um zwei „namenlose“, aber doch als bestimmte künstlerische Persönlichkeiten faßbare Meister vermehrt werden kann; zum anderen dadurch, daß für drei bzw. vier der in der ersten Zusammenstellung schon genannten Künstler sich die Reihe der ihnen zukommenden Blätter um eine oder mehr Nummern erhöht oder in drei besonderen Fällen je ein Holzschnitt wenigstens soweit mit jenen Meisternamen in Verbindung zu bringen ist, als es ihr Stilcharakter zuläßt.

Einzelne der im Nachfolgenden von mir dargebotenen Bildwerke sind überdies der kunsthistorisch-graphischen Forschung bisher verborgen geblieben.

### I.

Dies ist sogleich der Fall bei dem Titelholzschnitt zu dem Druck: Die drey todten | so Christus aufferweckt hat | Allegoria | dreyerley sündler | so Christus durch sein wort | noch täglich erwecket.<sup>2</sup> Das Gedicht behandelt die drei Totenerweckungen Jesu, 1. des Töchterleins Jairi, 2. des Jünglings zu Nain, 3. des Lazarus, Bruders der Maria und Martha, in Bethanien. Der Holzschnitt (Bild 1) stellt dar den Begräbniszug des Jünglings von Nain (Luk. 7, 11–17): sein Sarg wird soeben durch das Stadt-tor herausgetragen. Jesus tritt ihm entgegen, gefolgt von den Jüngern, die durch die Figur des Herrn völlig verdeckt sind, spricht zum Sarge, der von dem kreuzgeschmückten Bahrtuch verhüllt ist, und zeigt mit dem Zeigefinger der linken Hand zur Erde. Die Träger, von denen nur der vordere nebst dem Leichenbegleiter im Bilde erscheinen, halten inne, die Bahre abzusetzen. Dieser Holzschnitt, 94 mm hoch und 66 mm breit (mit Einfassung), ist *eine unzweifelhafte Arbeit Hans Leonhard Schäußeleins*. Er ist, bisher unbeschrieben<sup>3</sup>, ein Blatt, das sich dem Holzschnittwerk Hans Leonhard Schäußeleins überhaupt neu eingliedert.

<sup>1</sup> So ist zu lesen (S. 5), nicht Einblattdrucke.

<sup>2</sup> cf. Hans Sachs. Herausg. von A. v. Keller und E. Goetze, Bd. 24 Enr. 153a = Bd. 25 nr. 848.

<sup>3</sup> Von Goetzes Beschreibung a. a. O. abgesehen.

**Die drey todten/so Christus  
aufferweckt hat/Allegoria/dreyerley  
sündler/so Christus durch sein wort  
noch täglich erwecket.**



**Hans Sachs.**

Bild 1



Die Frage seiner Entstehungszeit hat keinerlei bestimmten äußeren Anhalt; denn der Einzeldruck, dessen Titel er schmückt, ist undatiert. *Goetze* vermutet allerdings, daß das Stück „Die drey todten“ im Jahre 1538 (Juni) gedichtet sei, und er schließt diese Angabe wohl aus der Stelle, wo es im dritten (verlorenen) Spruchbuche aufgeschrieben war.<sup>1</sup> Demgegenüber muß mit Sicherheit angenommen werden, daß der Holzschnitt älter, keinesfalls nach den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts gezeichnet ist; späterer Ansetzung widerstreitet die nur mit einer höheren Entwicklungsperiode vereinbare Formensprache desselben. Außerdem aber ist der Umstand, daß die Einfassungslinie am oberen Rande streckenweise ausgebrochen ist, ein unverkennbares Anzeichen dafür, daß der Holzstock älter ist als der Druck und vor letzterem bereits verwendet und abgenutzt war.

Zur Erklärung dieses Tatbestandes ergeben sich zwei Möglichkeiten, erstens die, daß dem uns erhaltenen Einzeldrucke<sup>2</sup> ein älterer (Erst-)Druck voranging, für den der Holzschnitt gezeichnet wurde; zweitens die, daß Zeichnung und Holzstock unserer Komposition zunächst nicht für die Dichtung des Hans Sachs, sondern ohne Zusammenhang mit ihr gefertigt ist, um erst nachträglich mit ihr verbunden und für sie verwendet zu werden. Beide Möglichkeiten sind denkbar, ohne daß die eine oder die andere das Rätsel restlos löste. Spricht gegen die eine, daß wir von einem vor dem uns zugänglichen älteren Drucke der Hans Sachsischen Dichtung nichts wissen, so gegen die andere, daß die Darstellung des Holzschnittes an sich zu dem Hans Sachsischen Gedichte sehr wohl paßt und demnach ganz gut eigens für dieses entworfen sein kann. Muß somit auch eine endgültige Entscheidung dahingestellt bleiben, so bleibt doch bestehen, daß der Titelholzschnitt unseres Hans Sachsischen Druckes keinen anderen als Hans Leonhard Schäußelein zum Verfasser hat.

## 2.

Ein ebenso unzweifelhaftes Werk des sogenannten *Pseudo-Beham* (*Erhard Schön?*) liegt vor in dem gleichfalls bisher unbeachteten Titelholzschnitte des Druckes:

Die vnterrückt Fraw || Warheyt.<sup>3</sup>

Die Dichtung offenbart das dauernde Martyrium der Frau Wahrheit; wo sie auch immer Zuflucht nimmt, wird sie, sobald sie erkannt ist, gequält und verfolgt. Das Titelbild (Bild 2)<sup>4</sup> zeigt sie in der Situation, die der Dichter mit ihren Worten in den Versen beschreibt (A v):

Zum Richter ich entran  
 Der von seym stül auffstou  
 Sambt seyn zwölff Schöpffen werdt  
 Wurffen mich auff die erdt  
 Mich mit den büchern schlügen  
 Vnd bey dem har vmb zugen  
 Mich trageten vnd fresten  
 usf.

Dargestellt als anmutige jugendliche Heilige mit Strahlennimbus stützt sie, zu Boden geworfen von ihren Bedrängern, den linken Arm auf die Erde, während sie, nach links zurückblickend, den rechten Arm gegen ihre Peiniger erhebt, die in Gestalt von vier Männern auf sie eindringen; im Vordergrund packt sie mit der Linken ein Richter am lang herabfallenden Haar und hält ihr mit der Rechten ein geöffnetes Buch entgegen; hinter ihm erhebt ein, aktiv am wenigsten beteiligter, Fürsprech (?) in der Pelzschaupe und mit einer Rolle in

<sup>1</sup> Vgl. die Bemerkung *Goetzes* zu nr. 849 a. a. O. Bd. 25, S. 95. — Ist übrigens auf die Datierung auch dann kein Verlaß, wenn Hans Sachs unter die Niederschrift seiner Dichtungen in den Spruchbüchern ein Datum setzt, weil dieses Datum nachweislich öfter nicht so sehr den Tag der Entstehung des Stückes als vielmehr den der (späteren) Eintragung in das Spruchbuch bedeutet, so ist dies natürlich erst recht der Fall bei Stücken, die weder im Einzeldruck noch im Spruchbuch datiert sind. Wie irreführend tatsächlich die Bezugnahme auf die Stelle, an der eine Dichtung im Spruchbuch erscheint, für die vermutete Datierung ist, ergibt sich deutlich aus dem Gedicht „Das Hauß des Weysen vnd das haus des vnweysen manß. Math. VII“, das *Goetze* nach derselben Methode in das Jahr 1531 (?) datiert hatte, während es in Wirklichkeit, wie der neugefundene Originaldruck lehrt, dem Jahre 1524 angehört: s. o. S. 1!

<sup>2</sup> Ich benütze das Exemplar der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, Yg 9801.

<sup>3</sup> *Hans Sachs*, a. a. O. Bd. 24 Enr. 146 = Bd. 25 nr. 789.

<sup>4</sup> Über den Künstler vgl. noch *Georg Stuhlfauth*, Neues zum Werke des Pseudo-Beham (*Erhard Schön?*), Amtliche Berichte aus den Preußischen Staatssammlungen 40, 1918/19, Sp. 251–260.



der rechten Hand die Linke gegen Frau Wahrheit; ihm zur Seite stößt aus dem Hintergrunde ein Bauer mit der dreizinkigen Mistgabel nach ihr, und schließlich schlägt, ihr gleichzeitig den linken Fuß in den Nacken setzend, von oben her ein Franziskanermönch mit seiner Geißel auf sie ein. Das Eingreifen des Mönches in der Drangsalierung der Frau Veritas ist besondere Zutat des Künstlers, da der Dichter nur allgemein Frau Wahrheit sagen läßt (A VI v):

Geyßlich weltlich mich drangen.

Was die Entstehungszeit des Holzschnittes anlangt, dessen Flächenmaß 97 mm in der Höhe und 73 mm in der Breite beträgt (mit Einfassungslinie), so ist wichtig zu bemerken, daß nicht der Einzeldruck, sondern nur der Eintrag des Gedichtes im (verlorenen) dritten Spruchbuche mit dem Datum des 30. April 1537 versehen ist. Ob dieses Datum die wirkliche und ursprüngliche Entstehung des Gedichtes bedeutet und ob es erst recht für die Entstehungszeit des Holzschnittes maßgebend ist, muß offene Frage bleiben. Träfe das Jahr für den Holzschnitt wie für die Dichtung zu — beide gehören engstens zusammen —, so wäre jener der weitaus späteste aller datierten unter den bekannten „Pseudo-Beham“-Schnitten. Mir will scheinen, daß gerade der Holzschnitt — ich verweise im einzelnen namentlich auf die Bartracht — es angezeigt erscheinen läßt, die Möglichkeit einer etwas früheren Entstehung des Druckes ernsthaft im Auge zu behalten und in dem Datum, wie in anderen Fällen, nicht Tag und Jahr der Entstehung des Gedichtes, sondern seiner Reinschrift im Spruchbuche zu sehen.

3.

Die verhältnismäßig weitaus erheblichste Mehrung seines Anteils an Schnitten zu Hans Sachs erfährt, dank der Nachweisungen *Heinrich Röttingers*, der 1522 von Ansbach her in Nürnberg eingewanderte, besonders als Medailleur berühmte *Peter Flötner*.<sup>1</sup> Eine Komposition, die Röttinger diesem Meister zuschreibt (nr. 18, dazu S. 34f.), muß allerdings ausgeschieden werden, nämlich die zu dem Flugblatt „Der arm gemain esel“.<sup>2</sup> Ihr Stil ist durchaus unflötnerisch und an unserer Zuschreibung des Blattes an Georg Pencz ist festzuhalten.<sup>3</sup>

Was die übrigen Schnitte betrifft, die Röttinger aus dem Hans Sachsischen Schrifttum Peter Flötner zuspricht, so gebe ich hier ihre Reihe einschließlich des bereits aufgeführten Schnittes zur „Erklerung der tafel des gerichts usf.“<sup>4</sup> in der Anordnung, die in dem Meisterverzeichnis S. 6—8 befolgt ist:

53 <sup>5</sup> (396)	Klag zweier liebhabenden	1530	R 20
66 (417)	Klag Antwort vnd vrteyl zwischen Fraw Armut vnd Pluto	1531	R 1 <sup>6</sup>
106 (599)	Wer hie für ge der schawe an	1533	R 21
111 (624)	Die böß gesellschaft	1533	R 22

<sup>1</sup> *Heinrich Röttinger*, Peter Flettners Holzschnitte. (Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 186. Heft.) Straßburg, Heitz. 1916. Im folgenden als Röttinger bzw. R zitiert.

<sup>2</sup> *Goetze* a. a. O. Bd. 24 Enr. 22 = Bd. 25 nr. 117a.

<sup>3</sup> *Georg Stuhlfauth*, Drei zeitgenössische Flugblätter des Hans Sachs mit Holzschnitten des Georg Pencz, Zeitschrift für Bücherfreunde N. F. 10, 1918/1919, 233—248: 244 ff. und oben S. 7.

<sup>4</sup> S. o. S. 6.

<sup>5</sup> Ohne a, vgl. *Goetze* Bd. 24, S. 239.

<sup>6</sup> Auch gegenüber diesem stilistisch interessanten und eigenartigen Holzschnitt läßt sich übrigens zweifeln, ob seine Zuweisung an Flötner berechtigt ist.

## Die vntertrückt fraw Wahrheyt:



Bild 2



134 (693)	Die bürderlich (!) lieb hat keyn Fuß mer	1535	R 25
238a (4082, 4780, 4981, 4910)	Vier schöne Gespräch zwischen Sanct Peter vnd dem Herren	[nach 1556]	R 16
303 (633)	Die vier treffliche menner	1534	R 23
305 (647)	Erklärung der tafel des gerichtts	1534	R 24
(5072)	Ein ganz gereimte karten aller pletter, 1557	1530—1540	R 71

Nicht unmittelbar, aber doch indirekt ist Peter Flötner beteiligt an einem Hans Sachschen Einblattdruck, von dem sich ein bemaltes Exemplar in der Hauslab-Sammlung des Fürsten Liechtenstein in Wien befindet und auf den gleichfalls Heinrich Röttinger hingewiesen hat<sup>1</sup> (Bild 3). Das Flugblatt enthält neben dem Titel **Der Vef** drei Spalten Text mit je



Bild 3

drei Reimpaaren, unterzeichnet H(ans) S(achs) S(chuster), darunter, die ganze übrige Fläche füllend, in Holzschnitt links einen Landsknecht, gegenüber rechts ein Mädchen mit Kanne in der Linken und Glas auf der vorgestreckten Rechten, zwischen beiden neun Brot- bzw. Gebäckformen und am Fuße den Druckvermerk: „Gedruckt zu Nürnberg | durch Wolffgang Strauch. 1569.“ Der Landsknecht ist Kopie nach Flötner, das Mädchen dagegen von anderer Hand gezeichnet. Weder Verse noch Figuren sind künstlerische Leistungen irgend welcher höheren Qualität. Was dem Blatt aber besonderen Wert verleiht, ist die Tatsache, daß in ihm *ein sonst unbekannter Einzeldruck des Hans Sachs* erhalten ist mit achtzehn Versen des Meisters, die mit jenem der bisherigen Hans Sachs-Forschung verborgen geblieben sind.<sup>2</sup>

## 4.

Ich füge hier ein Blatt ein, das wohl ebenso wie die vorangegangenen einem bekannten Meister zugehört, signiert und an sich längst bekannt ist oder vielmehr niemals unbekannt war, mit dem es aber doch eine eigene Bewandnis hat. Es ist die Radierung *Jobst Ammans*

<sup>1</sup> A. a. O. S. 63 (unter Nr. 33).

<sup>2</sup> Röttinger hat bereits festgestellt, daß Goetze den Druck nicht kennt. — Den Text s. Anhang I.



mit dem Bildnisse des Hans Sachs vom Jahre 1576<sup>1</sup> nach dem Gemälde des Nürnberger Malers *Andreas Herneisen* aus demselben Jahre.<sup>2</sup> Jobst Ammans Radierung wurde von Herneisen verbunden mit dem für den besonderen Zweck umgeänderten „Gesprech, darin der dichter dem gefuersten abt zu Allersprach sein valete und leczen spruch dediciret“, sechsundfünfzig Versen, die Hans Sachs im Jahre 1568 dem nach ihm sich erkundigenden Abte des ehemaligen Zisterzienserklosters in Aldersbach (so!) bei Vilshofen in Niederbayern gewidmet hatte.<sup>3</sup> Er, Herneisen, selbst gab aus Eigenem (?) in dreiunddreißig Versen eine „Dancksagung des Malers für das Valete“ hinzu und ließ diese Dreiheit — Ammans Radierung nach seinem (Herneisens) Gemälde, Hans Sachsens umredigierte und seine eigenen (?) Verse anlässlich des Todes des Dichters als Einzeldruck ausgehen: Cum gratia & Priuilegio Caesareae Maiestatis. || **Gedruckt zu Nürnberg | durch Katharinam || Gerlachin | vnd Johans vom Berg Erben.** || M. D. LXXVI. 2<sup>o</sup>. Der also entstandene Einzeldruck ist mithin nicht so sehr ein Werk des Hans Sachs, wenngleich im Textteile dessen (veränderter) Beitrag den Kern und Hauptteil bildet, als vielmehr des Malers, dem daran gelegen war, seine Beziehungen zu dem berühmten eben heimgegangenen Dichter vor alter Öffentlichkeit bekannt zu machen und zugleich in der, ob auch wenig getreuen, Radierung Ammans seinem Bilde die weiteste Verbreitung zu geben. Immerhin mag mit der hier dargelegten Voraussetzung und Einschränkung Jobst Ammans Radierung des Bildnisses des Hans Sachs seinen bisher im eigentlichen Sinne nur im Ständewerk vorliegenden Arbeiten zu Hans Sachsischer Poesie<sup>4</sup> beigesellt werden; ihre Besonderheit liegt schon in ihrem Charakter als Radierung, durch den sie sich von allen anderen mit Hans Sachsischen Dichtungen verbundenen, durchweg dem Holzschnitt angehörenden Kunstblättern abhebt.

## 5.

Kann für die besprochenen Blätter je ein bestimmter Künstler als ihr Urheber genannt werden, so läßt sich von den unter 5, 6 und 7 mitzuteilenden nur sagen, daß sie in ihrer bildnerischen Handschrift an einzelne Meister mit Bestimmtheit erinnern, daß aber der Grad dieser Verwandtschaft bei ihrer keinem dazu ausreichend und so evident ist, diesen oder jenen Meister als ihren Schöpfer ohne Rückhalt in Anspruch zu nehmen.

Dies gilt zunächst von dem kleinen Titelholzschnitt des Einzeldruckes: „Ein flag Gottes vber seinen Weinberg | ver- wüset durch men- schen Lehr vnd Gepot“, gedruckt zu Nürnberg durch Georg Merckel [1532]<sup>5</sup> (Bild 4).<sup>6</sup> Der Holzschnitt, 49 mm hoch und 61 mm breit (mit Einfassungslinie), zeigt in der Mitte einen hochgewachsenen Arbeiter mit dem Karst auf der rechten Schulter, barhaupt, im Profil nach links zu der untersetzten Figur des Herrn gewandt, der in langem Rock vor dem Tore seines Hauses mit erhobener linker Hand zu dem Arbeiter spricht; hinter diesem, im Hintergrunde rechts, arbeitet ein zweiter Arbeiter

**Ein flag Gottes vber  
seinen weinberg/ ver.  
wüset durch men.  
schen Lehr vnd  
Gepot.**

<sup>1</sup> *A. Bartsch*, *Le peintre-graveur*, IX, S. 363, 19.  
*C. Becker*, *Jobst Amman*, 1854, S. 204—206. *A. Andresen*, *Der deutsche Peintre-graveur*, I, S. 116, 11.

<sup>2</sup> Vgl. *Hans Stegmann*, *Andreas Herneisen*, *Mitteilungen aus dem German. Nationalmuseum* 1900, S. 1—26: 7—9; hier auch (S. 7) die erstmalige Abbildung des von J. Amman radierten Gemäldes, das, im Jahre 1912 von der Stadt Nürnberg aus der Galerie Weber-Hamburg ersteigert, seitdem im Germanischen Nationalmuseum verwahrt wird.

<sup>3</sup> *Goetze* a. a. O. Bd. 24 Enr. 259 = Bd. 25 nr. 6109. In den Verzeichnissen fehlt übrigens ein aufklärender Vermerk über das Verhältnis der beiden Fassungen.

<sup>4</sup> S. o. S. 6, dazu betr. des Holzschnittes mit der Ehebrennerbrücke des Königs Artus S. 7, Anm. 3.

<sup>5</sup> *Hans Sachs* a. a. O. Bd. 24 Enr. 97 a = Bd. 25 nr. 529.

<sup>6</sup> Nach dem Exemplar der Bibliothek in Dresden (*Lit. germ. rec.* Bd. 128); der Holzschnitt des Berliner Exemplares (Preuß. Staatsbibliothek: Yg 9061) ist koloriert.



Bild 4



im Weinberge. Die Komposition ist nahe verwandt mit *Hans Sebald Behams* Holzschnitten gleichen Inhaltes Pauli<sup>1</sup> 716 und 764, deren Kompositionen sie lediglich eine dritte (kleinere)<sup>2</sup> Variante anzureihen scheint. Allein nicht bloß in der Komposition berührt sich unser Titelbild mit diesen beiden Behamblättern, sondern es weist vor allem auch in Zeichnung und Stil auf Hans Sebald Behams Art. Weiter wird man allerdings in seiner künstlerischen Bestimmung nicht gehen können. Man wird eher in ihm eine Kopie nach Beham vermuten dürfen als eine eigenhändige Arbeit des Meisters selbst.<sup>3</sup>

## 6.

Die gleiche Vermutung, nur mit Beziehung auf einen anderen Künstler, läßt sich, vielleicht mit noch etwas stärkerer Betonung und Zuversicht, angesichts des unverhältnismäßig viel größeren Holzschnittes aussprechen, den Hans Sachs zusammen mit seinem Gedichte: „Der schafstal Christi“ im Jahre 1524 als Einblattdruck ausgehen ließ<sup>4</sup> (Bild 5).

Das einzige Exemplar, das von diesem Einblattdruck erhalten zu sein scheint, besitzt die Preussische Staatsbibliothek in Berlin.<sup>5</sup> Es ist oben und an den Seiten der Einfassungslinie nach scharf beschnitten<sup>6</sup>, rechts oben und unten etwas mehr, ohne daß auch hier Wesentliches verloren gegangen wäre, und mißt im ganzen 355 × 246 mm (in größter Breite). Die größere obere Hälfte des Blattes füllt der von einer einfachen Linie umzogene Holzschnitt, die untere der in drei Spalten gedruckte Text, den an beiden Seiten und unten eine Zierleiste umfaßt, jedoch so, daß unten die Leiste offen bleibt für die Namensunterschrift des Dichters mit der Jahreszahl.

Der Holzschnitt, der seinerseits einen Umfang von 208 mm Höhe und 246 mm Breite hat, ist unveröffentlicht.<sup>7</sup> Die Darstellung sammelt sich um den Schafstall Christi, der in Gestalt einer aus Holz aufgebauten Doppelhütte mit überragendem rückwärtigem Teil schräg nach links in die Fläche gestellt ist. Unter der offenen Tür des eigentlichen, im Bilde nach vorn gelegenen Stalles steht Christus, von ein paar Schafen umgeben, mit einladender Geste der linken Hand in Vierteldrehung nach rechts gewendet zu den von da herantretenden, der Einladung nachkommenden Christenleuten: dem als vorderstem nahenden jungen Zimmermann mit der Axt auf der rechten Schulter, der dicht folgenden Frau, weiter einem Professor (?), einem Kelchträger in langem Talar (evangelischem Geistlichen?) u. a. Gegenüber, links von Christus, liest ein Engel, nach links gewendet, einer von dort herantretenden Gruppe von Altgläubigen aus der Heiligen Schrift vor; sie besteht vornehmlich aus Frauen; ihre Führerin hat den Rosenkranz in der Rechten und eine Kerze in der Linken; ihr zur Seite macht ein Mann (Prädikant?) vor dem Engel eine tiefe Verneigung.<sup>8</sup> Hinter diesen Gruppen steigen links und rechts Mönche und Priester — auch eine Nonne ist links sichtbar — über Leitern auf das Dach des Stalles hinauf; ein Ordensmann mit hochgezogener Kapuze sitzt reitend nach rechts auf dem First; unter ihm links ist ein Mönch, dessen Füße noch herausragen, durch das Dach ins Innere gekrochen.

Der Holzschnitt hat als Komposition einige Berührung mit dem öfter abgebildeten und zeitweilig, aber zu Unrecht dem Hans Sebald Beham zugesprochenen des Hans Sachsischen

1 *Gustav Pauli*, Hans Sebald Beham. Ein kritisches Verzeichnis seiner Kupferstiche, Radierungen und Holzschnitte (Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 33. Heft). Straßburg 1901.

2 Die Maße der beiden Beham-Schnitte sind für Pauli 716: 92 hoch und 65 breit, 764: 62 hoch und 73 breit.

3 Ich trage hier nach, daß der Holzschnitt H. S. Behams *Pauli* 899 nicht nur für die Einzeldrucke *Goetze* Bd. 24 Nr. 163 u. 237<sup>1</sup> (s. *Georg Stuhlfauth*, Das Haus des Weysen usf., a. a. O. S. 6), sondern auch für Enr. 344 (*Goetze* Bd. 25, S. 660) verwendet ist.

4 *Goetze* a. a. O. Bd. 24 Enr. 18 = Bd. 25 nr. 88.

5 Früher Yg 7895, 4 (2<sup>o</sup>), jetzt Ya . . . [Einblattdrucke des 16. Jahrh.; die Nummer der neuen Signatur ist augenblicklich noch nicht festgelegt]. *Goetze* a. a. O. verzeichnet nur dieses.

6 Dadurch ist auch die Überschrift weggefallen.

7 *Goetze* a. a. O. Bd. 24 Enr. 18, S. 93, behauptet, er sei in der Derschauschen Sammlung (Holzschnitte alter deutscher Meister in den Original-Platten gesammelt von *Hans Albrecht von Derschau*. Als ein Beytrag zur Kunstgeschichte herausgegeben . . . von *Rudolf Zacharias Becker*, Lieferung 1, 1808 [nicht 1810!]) wiederholt. *Goetze* wechselt aber unseren Holzschnitt aus dem Einblattdruck [„Der schafstal Christi“] mit dem des Einblattdruckes „Der gut Hirt vnd böß Hirt“: s. u. S. 202, Anm. 1.

8 Vgl. den Text: Der Engel spricht! — Die Vergleichung des von *Goetze* mitgeteilten Textes (Bd. 24, S. 3—5) mit der Abbildung des Einblattdruckes belehrt zugleich, daß der Druck auch hier das Original nicht reinlich ersetzt. Ich gebe ihn deshalb noch einmal in genauem Abdruck: s. Anhang II.





Christus spricht.

Rumpfher zu mir ir Christenleste  
 All die jr schwach müßelig seye  
 Was ich will euch erquick en all  
 Ich bin die thür in den Scharoff stal  
 Vnd bin von ewer wegen kummen  
 Han ewer sünd auff mich genommen  
 Bin vor euch an dem Creutz gestorben  
 Euch bey dem vater huld erworben  
 Darumb wer nundurch mich eynge et  
 Der wer se selig on wider ree  
 Wer aber anderst wo seyge eyn  
 Der müß ain dieb vnd möider seyn  
 Was all ewer werck die seind enwische  
 Ich han all ain es außgeriche  
 Ich bin der weynstock jr die reben  
 Vn ewer weg war baye vnd leben  
 Vnd ewer ayntge hoffnung  
 Gerechtigkeit vnd seligung  
 Alle die da glawben in mich  
 Werden nit sterben ewiglich  
 Sonderh and den Tode überspungen  
 Seynd hyndurch in das leben dwungen  
 Darinn sy leben ewigleych  
 Bey mir in meyner vatterreych

Der Engel spricht:

O blind goeleher hauff sage an  
 Was hat euch der frum Christen than  
 Das ir nit glawbet seynem wort  
 Sonder seyge eyn an frembden ort  
 Sätze ewer hylz hilff trost vñ stücke  
 In den erdichten menschen wercke  
 Die doch vergedens seynde vorgee  
 Weyl jr volgemenschen leer vnd pore  
 Die all nit lügen seynd vergyffe  
 Darumb durch sätze die haylig schrifft  
 Die ayget euch all ain Christum  
 Durch den ir werde gerecht vnd frum  
 Dem Christo last all ain die Lere  
 Er sey das hylz sonst nyemant mer  
 Z dem kereu z wider genglich  
 Er nympe euch auff gnediglich  
 Vnd lete euch durch sich selb eyngan  
 Wenn er ist der genaden tran  
 Gützig vnd sanfft müetig von hertzen  
 Folge jr in nit jr kump mit schmerzen  
 Wie frum vnd haylig jr yetz gleyche  
 Wie hoch die welt euch lobt vnd priefe  
 So werde jr doch endlich verderben  
 Nit sampt den werck en ewig sterben

Der Goeloh hauff spricht

O Engel schweg sag vns nit mer  
 Von dyser newen leere leer  
 Die vnser güte werck vtracht  
 S in hab vns Christus selig gemachte  
 Vnd sey vns gar kayn werck mer noe  
 Zur sätigkeit das ist ain spoe  
 Vnd spriche das Euangeli weyl  
 Das sey all ain der seelen speiß  
 Darinn sy hab ir gasflich leben  
 Verachte all menschen leer darnen  
 Vnd vernichte vnser Gotsdienst  
 Der doch gestanden ist auffo minst  
 Bey drey oder vier hundert jaren  
 Vil haylig lete die vor vns waren  
 Die solche werck vns hand geleere  
 Die wir äglichen hand gemere  
 Das ha st di new leere gleyfner  
 Wie haylig schon vnd güte das sey  
 Samt vermög wir nichts güte auff erd  
 Dar darck wir ewig sätig werden  
 Wir lassen euch schreyben vnd sagen  
 Auff vnser werck da ir dln wirs wagen  
 Vnd darinn an ch verharren gang  
 Vñ den schopff lassen bey de Schwang

Hans Sachs Schuster.  
 m. d. xxxij.



Einblattdruckes: „Der gut Hirt vnd böß Hirt“ vom Jahre 1531.<sup>1</sup> Und nicht bloß im ganzen, sondern auch im einzelnen bestehen enge Verbindungsfäden; ist doch z. B. die Christusfigur beiderseits fast die gleiche. Dennoch ist nicht zu verkennen, daß es eine andere Hand ist, die den Holzschnitt des Einblattdruckes vom Jahre 1524, und eine andere, die den Holzschnitt des Einblattdruckes vom Jahre 1531 gezeichnet hat.

Außerdem aber ist unverkennbar, daß der Holzschnitt ersteren Druckes im Stil nicht etwa Behams, wohl aber des sogenannten *Pseudo-Beham* Züge trägt. Dies dermaßen, daß die Versuchung, den Entwurf ihm zuzuweisen, überaus groß ist. Was zurückhält, ist die Tatsache, daß wir es in unserem Blatte mit einer Linienführung zu tun haben, die an Derbheit kaum etwas zu wünschen übrig läßt und die um dieser Formenschwäche willen noch um eine volle Stufe zurücksteht hinter dem, was *Pseudo-Behams* (Erhard Schöns?) Hand gearbeitet hat. Man wird darum sagen müssen, das Blatt sei gezeichnet in *Pseudo-Behams* (*Erhard Schöns?*) *Art*, aber nicht von ihm selbst, und man wird die Weise des Holzschnittes, die sich mit der für *Pseudo-Beham* (Erhard Schön?) charakteristischen<sup>2</sup> in so hohem Maße deckt, am besten damit erklären, daß in ihm eine Kopie vorzuliegen scheine nach einer Zeichnung des Meisters.

## 7.

An Qualität und Kunstwert alle hier behandelten überragend, ein echtes Kunstblatt, ist der dritte der Holzschnitte, die einem einzelnen Meister nahestehen, ohne ihm unmittelbar zugesprochen werden zu können. Nur *Goetze*<sup>3</sup> gibt von ihm eine kurze Beschreibung nach dem Exemplar des Einblattdruckes „*Daß wandel glück mit seiner vngetrewen eygenhafft*“ der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin<sup>4</sup>, das auch mir vorliegt und möglichenfalls Unikum ist; im übrigen ist er — merkwürdigerweise *samt dem Gedicht*<sup>5</sup> — unbekannt geblieben (Bild 6). Er bedeckt mit 280 mm Höhe und 182 mm Breite (mit Einfassungslinie) fast drei Viertel des Satzspiegels bzw. des Folioblattes, das in seinem gegenwärtigen, im ganzen vortrefflich erhaltenen Zustande<sup>6</sup> 367 mm hoch und 266 (265) mm breit ist und dessen übrigen Raum der in einer Spalte rechts vom Holzschnitte gedruckte Text ausfüllt.

Der Holzschnitt unseres Exemplares ist koloriert; der Eindruck des Bildes dürfte dadurch auch für uns gewonnen haben, während sonst meist das Gegenteil der Fall ist. Fortuna, mit Flügeln aus Pfauenfedern, nur mit flatterndem Hüftentuch bekleidet, das offene Haar von einem Eichenlaubkranz umwunden, in der Rechten ein Spiegelszepter, in der Linken ein Bündel hoher Blattzweige(?) haltend, steht mit leicht vorgesetztem linkem Fuße auf einer gleichfalls geflügelten großen Kugel, die nach rechts durch das Wasser zieht. Gegen das Eiland mit der Burg und die Berge, die im Hintergrunde aus dem Meere aufsteigen, erhebt sich Fortunas mächtige Gestalt nur um so hochragender und freier; ganz besonders packend aber ist ihr männlich ernstes Antlitz, ein Ausdruck von antik-römischer Gehaltenheit und Kraft. Die Erinnerung an Albrecht Dürers bekannten Kupferstich „Das große Glück“<sup>7</sup> ist offenbar. In der Symbolik (Spiegel) sowohl wie im ganzen unteren Teile des Blattes steht aber die Komposition unseres Holzschnittes noch näher der gleichfalls durch Dürers „großes Glück“ bestimmten, jedoch sehr frei umgestalteten Kupferstich-Fortuna des „Meisters von 1515“<sup>8</sup>, von der die 22. Veröffentlichung der Berliner Graphischen Gesellschaft ein ausgezeichnetes Faksimile gibt.<sup>9</sup>

1 *Becker* a. a. O. Lief. 1, D9. *Ders.*, Bildnisse der Urheber und Beförderer, auch einiger Gegner der Religions- und Kirchenverbesserung im 16. Jahrhundert, 1817, Bl. 19. *Ders.*, Hans Sachs im Gewande seiner Zeit, 1821, Bl. XI. *J. Scheible*, Das Schaltjahr 1, 1846, Einschalttafel S. 248/9 (sehr verkleinert und unzulänglich). *Georg Hirth*, Kulturgeschichtliches Bilderbuch I, 1882, Nr. 320 (verkleinert). *Paul Drews*, Der evangelische Geistliche (Monographien zur deutschen Kulturgeschichte. Bd. 12). Jena 1905, Abb. 9 (S. 14) (verkleinert). Vgl. *Pauli* a. a. O. 1432. *Campbell Dodgson*, Catalogue of early German and Flemish Woodcuts 1, 1903, S. 556 nr. 5 (gibt als Entstehungsjahr irrümllich 1545 an). Bezüglich des Textes s. *Goetze* a. a. O. Bd. 24 Enr. 74, 3 und Bd. 25 nr. 420.

2 Vgl. *Georg Stuhlfauth*, Zum Werke des „Pseudo-Beham“ (Erhard Schön?), Amtliche Berichte aus den Preuß. Staatssammlungen 40, 1918/19, Sp. 130f.

3 *Goetze* a. a. O. Bd. 24 Enr. 122.

4 Alte Signatur (Yg 7895, Bl. 5) getilgt, jetzt Ya... [Einblattdrucke des 16. Jahrh.; die Nummer der neuen Signatur ist noch nicht festgelegt, vgl. S. 200, Anm. 5].

5 Über dieses s. Anhang III.

6 Bemerkte sei, daß es hinterklebt ist.

7 *A. Bartsch*, Le peintre graveur, VII, 77 (S. 91f.).

8 *Bartsch* a. a. O. XIII, 13 (S. 415f.).

9 Graphische Gesellschaft. XXII. Veröffentlichung: Der Meister von 1515. Nachbildungen seiner Kupferstiche. Herausg. von *P. Kristeller*, Berlin 1916, Tf. XII.



# Das wanckel glück mit seiner vngetrewen ey genschafft.



**F**ortuna das stolch Glück  
 Bin alle zeit vnstet vnd flüch  
 Wo ich regie bes fleisch vnd blut  
 Ob in gewalt mache Ich vnd gut  
 Adel kunst wold schön wech vnd lüt  
 Vnd was der glück mir gaben sind  
 Darmit mach ich den menschen schreie  
 In einem wolüstigen leber  
 Wie vberflut auff der erde  
 In allem was san herr begirde  
 Vnd thut vntlich so och nit gedult  
 In allerley fürwöl vnd freuden  
 Wie k. k. r. k. k. vnd gepewer  
 Ward w. r. k. thut in auch hoch effen  
 G. l. e. r. e. n. n. u. m. m. e. r. e. n. v. n. p. u. n. s. c. h. u. m. (C)  
 D. i. l. l. e. r. e. n. d. e. n. s. p. i. l. v. n. d. b. e. s. s. a. m.  
 Vnd dergl. i. c. h. s. t. u. c. k. v. n. d. m. a. n. n.  
 Doch jederman nach sinen stunde  
 Als du erbeie sich flucht vnd blut  
 In hoffart vnd in vbermüt  
 Vnd suach stolzen p. e. r. p. v. n. d. p. r. a. c. h. t.  
 Samen nachsten dar bey v. r. a. c. h. t.  
 V. e. r. g. l. i. c. h. v. n. d. t. h. u. t. s. i. m. w. a. n. g. g. u. e. r. z.  
 S. o. n. d. e. r. b. e. w. i. s. s. t. i. n. t. o. r. v. n. d. t. u. a. g.  
 V. e. r. m. a. n. n. j. e. d. e. r. m. a. n. s. o. l. l. s. i. c. h. d. u. c. k. e. n.  
 Z. u. f. a. s. s. f. a. l. l. n. v. n. d. v. o. r. s. i. m. s. c. h. u. m. c. k. e. n.  
 Vnd in ganz vnterthung san  
 Sam hab er Gott selber in sinen  
 D. u. r. c. h. s. i. c. h. a. u. f. s. i. n. g. u. e. r. v. n. d. g. w. a. l. t.  
 W. e. l. c. h. s. o. m. m. e. n. o. b. s. i. m. h. a. l. t.  
 I. d. o. h. d. a. s. i. c. h. s. a. c. h. e. f. l. a. s. c. h. v. n. d. s. t. u. s.  
 T. u. e. s. t. e. n. o. d. e. m. a. c. k. i. n. t. h. u. e.  
 Das ich fortuna das glück  
 Bin wanckel schlipfzig vnd flüch  
 Wann die ich erbeie vberflut  
 Bey den bleib ich nie ewiglich  
 Sonder ich schwing mich g. e. i. d. e. r.  
 Vnd nem in all man gabe wider  
 Denn sel alle wolucht vnd pracht  
 Werden ellent arm vnd v. r. a. c. h. t.  
 Darumb soll man nit auff rich p. a. r. t. e.  
 Hoffen noch mir zu viel v. e. r. r. a. w. e. n.  
 W. e. l. c. h. s. i. c. k. a. n. b. e. s. t. e. n. d. u. n. g. f. a. s. s.  
 Darumb der weis Cleobulus (C)  
 Sagt w. e. l. c. h. e. m. s. c. h. e. n. d. z. g. l. ü. c. k. m. i. t. e. g. u. t.  
 D. a. s. s. o. l. l. d. a. m. b. m. i. r. w. e. r. d. e. n. h. o. c. h. m. i. t. g.  
 S. o. n. d. e. r. b. e. d. e. n. e. f. d. a. s. a. l. l. e. t. a. g.  
 Das glück sich wieder wenden mag  
 Durch mancherley weg vnd stras  
 Darumb er wol san hoffart las  
 Vnd bleib san messig vnd demütig  
 Dergleichen wan das glück vngütig  
 V. e. r. t. r. u. c. k. v. n. d. w. i. d. e. r. w. e. r. t. i. g. s. e. y.  
 W. i. e. A. m. m. e. / B. i. a. n. d. h. e. r. / C. h. r. i. s. t. u. s.  
 D. a. s. e. r. d. e. n. n. i. c. h. n. i. e. v. e. r. z. a. g.  
 W. e. l. c. h. g. l. ü. c. k. v. e. r. l. i. c. h. w. i. d. e. r. k. u. m. m. e. r. m. a. g.  
 D. a. s. s. i. m. a. u. c. h. v. o. r. i. n. s. i. n. e. r. z. i. t.  
 G. e. s. c. h. i. n. e. n. h. e. r. m. i. t. f. r. ü. g. l. i. c. h. t.  
 D. a. s. k. e. i. n. z. w. e. s. s. l. ü. g. i. n. d. a. r. a. u. s. w. a. c. h. a.  
 H. o. f. f. e. r. d. e. s. g. l. ü. c. k. e. d. a. s. w. i. n. s. c. h. e. k. a. n. s.  
 S. a. c. h. e.

Gedruckt in Tübingen durch Lantz  
 G. l. i. c. h. h. i. n. e. r. S. a. n. c. t. e. L. o. w. e. n. z. i. u. s.  
 a. u. f. d. e. m. P. l. a. z.

Bild 6



Allein trotz dieser Berührungen liegt in dem Holzschnitt, der uns in dem Hans Sachsischen Drucke erhalten ist, ein hohes Maß von Selbständigkeit und Eigenart. Wem dankt Hans Sachs dieses meisterliche Blatt? Vergegenwärtigt man sich den Titelholzschnitt des Hans Sachsischen Einzeldruckes „*Nachred daß grewlich lafter*“<sup>1</sup> und den Namen Georg Pencz, dem er zugehört<sup>2</sup>, so scheint die Frage entschieden. In der Tat läßt sich kein anderer Künstler und kein anderes Werk bezeichnen, dem „das wanckel glück“ näher stünde. Zieht man zum Vergleich überdies ein weiteres Penczblatt wie das vom „armen gemeinen Esel“ heran<sup>3</sup>, so sieht sich vor ihm die Annahme von der Herkunft auch der Fortuna aus Pencz' Hand nur bekräftigt.

Gleichwohl soll der Abstand nicht übersehen werden, der zwischen dem bisher Georg Pencz zugewiesenen Holzschnittwerk einerseits und unserem Blatte andererseits besteht. In der ganzen Reihe der Holzschnitte des Meisters einschließlich der von mir ihm zugewiesenen<sup>4</sup> ist keiner, der die geradezu klassische Strenge der Form und der Zeichnung an sich trüge, welche unserer Fortuna ihre Weihe und ihren Charakter gibt. Wenn mithin etwas an der rückhaltlosen Einordnung unseres Holzschnittes in die Penczsche Holzschnittreihe zögern läßt, so ist es diese geradezu herbe, unnahbare, namentlich im Gesichtsausdruck faszinierende Energie, die in solchem Maße innerhalb der bisherigen Penczblätter keine, jedenfalls keine volle Parallele hat.<sup>5</sup>

Dieser strenge, einerseits wohl an bestem Dürerschen Ernst orientierte, andererseits aber von der reifen Hochrenaissance genährte Formwille ist es zugleich, der, ob man das Blatt Georg Pencz zuspricht oder nicht, für den Holzschnitt eine Datierung fordert, die diesen in eine etwas vorgerücktere Zeit des 16. Jahrhunderts ansetzt.<sup>6</sup>

## 8.

Zu den bisher namhaft gemachten Meistern, die für den Nürnberger Meistersinger gearbeitet haben, treten nun zwei neue. Ihre Namen sind unbekannt bezw. ungewiß, ihre künstlerische Hand aber liegt festumrissen vor Augen.

Als erster, künstlerisch zwar von recht untergeordneter Bedeutung, gleichwohl an einigen Holzschnitten eigenen Gepräges als künstlerische Persönlichkeit erkannt, ist zu verzeichnen der von Heinrich Röttinger ermittelte und so genannte *Meister des Hederleins*.<sup>7</sup> Zwei der ihm von Röttinger zugewiesenen Holzschnitte gehören zu Dichtungen des Hans Sachs.

129 (684)	Der Hederlein	1535	R Seite 31, 2
(2592)	Der pfaff in der wolfsgrüeben	1548	R Seite 31, 3

## 9.

Den Beschluß bilde der Hinweis auf einen Holzschnitt, der, an sich längst bekannt und von seiten der Kunstgeschichte wiederholt ins Auge gefaßt, als Originalillustration zu einem Hans Sachsischen Gedicht noch so gut wie unbekannt ist. Das Gedicht ist die „*Warhafte geschichte pfalzgraf Friedrichs*“ vom 4. April 1560.<sup>8</sup> Daß zu diesem Gedichte des Hans

<sup>1</sup> *Goetze* a. a. O. Bd. 24 Enr. 64.

<sup>2</sup> *Heinrich Röttinger*, Die Holzschnitte des Georg Pencz. Leipzig 1914, Nr. 12 nebst Abbildung auf Tafel 6.

<sup>3</sup> S. o. S. 197.

<sup>4</sup> S. *Georg Stuhlfauth*, Drei zeitgenössische Flugblätter des Hans Sachs mit Holzschnitten des Georg Pencz, a. a. O.

<sup>5</sup> Dies betont mir nachdrücklich Herr Geheimrat Prof. Dr. *Max J. Friedländer*, Direktor am Kupferstichkabinett zu Berlin, dem ich erneut Dank schulde dafür, daß er hier wie auch sonst diese Arbeit in freundlicher Beratung wieder gefördert hat.

<sup>6</sup> Über den terminus ante quem siehe das Chronologische der Dichtung: Anhang III. — Ich möchte bei dieser Gelegenheit nachtragen, daß der Holzschnitt des Georg Pencz *Röttinger* 25 zu dem Einzeldruck des Hans Sachs *Goetze* Bd. 24 Enr. 93b (s. *Stuhlfauth*, Das Hauß des Weysen usf., a. a. O. S. 7) bei dem Einzeldruck *Goetze* ebda. 179 (Bd. 25 nr. 1001) vom Jahre 1540 übernommen ist, ursprünglich aber, wie *Goetze* schon angibt, zur Fabel von dem Geizigen und dem Neidischen gehört: Enr. 93b (521).

<sup>7</sup> *Heinrich Röttinger*, Peter Flettners Holzschnitte (Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 186. Heft). Straßburg, Heitz, 1916, S. 30 ff.

<sup>8</sup> Text in *Hans Sachs*, herausg. von *A. v. Keller* und *E. Goetze*, Bd. 4, S. 444—446, dazu Bd. 21, S. 412 f. S. Bd. 25 nr. 5417. Das Gedicht ist handschriftlich überliefert im 14. Spruchbuche des Dichters (Stadtbibliothek in Nürnberg), das am 10. Oktober 1559 begonnen und am 23. März 1562 abgeschlossen ist. Es fehlt in der Erstausgabe der Folioausgabe Bd. I vom Jahre 1558, ist aber in der 2. Auflage vom gleichen Jahre aufgenommen und das einzige Stück, welches die neue Auflage mehr hat gegenüber der ersten.



Sachs der umfangreiche Holzschnitt (346 mm hoch und 558 mm breit), dessen Druckstock mit der gesamten Holzstocksammlung des ehemaligen Kgl. Preuß. Hauptmannes Hans Albrecht von Derschau in Nürnberg sich seit 1844 im Kupferstichkabinett zu Berlin befindet und dessen Neudruck in dem Werke *Holzschnitte alter deutscher Meister* in den Original-Platten gesammelt von *Hans Albrecht von Derschau*. Als ein Beytrag zur Kunstgeschichte herausgegeben . . . von *Rudolf Zacharias Becker*, Lieferung 1, 1808, C 9, ihn zur allgemeinen Kenntnis gebracht hat<sup>1</sup>, eine unmittelbare Illustration ist, hat vor nunmehr fünfzehn Jahren der Antiquar *Albert Carlebach* in Heidelberg nachgewiesen in einem Aufsatz: „Die Sage vom Mahl zu Heidelberg“, den er in dem Organ des Mannheimer Altertumsvereines „Mannheimer Geschichtsblätter“, 5. Jahrgang, 1904, Spalte 195—199 (nebst Tafel mit Abbildung) veröffentlichte und durch einen weiteren Aufsatz „Neues zur Sage vom Mahl zu Heidelberg“ in derselben Zeitschrift vom Jahre 1912, Jahrgang 13, Spalte 148—150 ergänzte.<sup>2</sup> *Carlebach* hat zugleich über den Derschaustock hinaus die Existenz von vier Exemplaren des Holzschnittes festgestellt: 1. in der städtischen Kunst- und Altertümersammlung auf dem Heidelberger Schloß; 2. im Privatbesitze des Verfassers; 3. in der Heidelberger Universitätsbibliothek (sog. Novaksches Exemplar, weil früher im Privatbesitze des Prager Sammlers J. V. Novak, alsdann ebenfalls im Besitze des Verfassers): der älteste und schärfste Abdruck, auf zwei Platten gedruckt; 4. im Museum zu Gotha (koloriert): auf zwei Platten gedruckt, mit der Überschrift „Ein Warhafte Histori Wie Pfaltzgraff Fridrich am Rein | Ein Sighaften Krieg gefurt hat Anno Salutis 1452“ [statt 1462].

Obwohl nun freilich der inhaltliche Zusammenhang des Holzschnittes mit dem Gedicht des Hans Sachs gesichert ist, kann dies nicht ohne weiteres mit der gleichen Zuversicht behauptet werden hinsichtlich der äußeren Zusammengehörigkeit. Keines der Exemplare des Holzschnittes ist mit dem Hans Sachs-Texte verbunden; ein Einzeldruck, der beide zusammenfaßt und wiedergibt, ist unbekannt. Das einzige der vier Holzschnittexemplare, das eine Überschrift führt, das zu Gotha, gibt diese Überschrift in anderer Fassung als der Text des Dichters selbst. Unter diesen Umständen muß die Frage, ob der Holzschnitt je mit dem Text und dieser mit jenem zusammen ausgegeben worden ist, zum mindesten offen bleiben.<sup>8</sup>

Unsicherheit besteht nun aber auch bezüglich des Namens dessen, der die Zeichnung und den Holzschnitt gefertigt hat. Nur eins ist gewiß: er bezeichnet sich mit C. S. Allein diese Signatur, die der Holzstock und seine Abzüge tragen, so deutlich und unzweideutig sie an sich ist, reicht nicht aus, den Künstler mit Sicherheit zu bestimmen. Ausgeschlossen ist jedenfalls der schon an sich fragliche Christoph Stimmer, ein angeblicher Bruder des Tobias Stimmer, den *Becker*<sup>4</sup>, *Nagler*<sup>5</sup> und *Passavant*<sup>6</sup> für den Holzschnitt vermutungsweise in Anspruch nehmen wollten, eine Vermutung, die auch an den chronologischen Schwierigkeiten scheitern müßte. Ausgeschlossen ist ferner der in Zürich und nur hier in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts tätige Formschneider Christoph Schweytzer (Schwytzer), dessen Namen, wohl in Anlehnung an eine Bemerkung *Passavants*, *Eugen Diederichs* unter seine Abbildung schrieb.<sup>7</sup> Etwas ansprechender ist die von *Carlebach*<sup>8</sup> mitgeteilte Vermutung *Burckhardts* in Basel, unter dem C. S. sei zu verstehen *Christoph van Sichem*, der um 1570 in Basel lebte. Nun gibt es zwei Träger dieses Namens, von denen jedoch nur der ältere in Betracht kommen könnte; er hat auch für Sigmund Feyerabend in Frankfurt a. M. gearbeitet<sup>9</sup>, denselben Verleger, bei dem z. B. Jobst Ammans Ständebilder mit den Versen des Hans Sachs erschienen sind, 1568. Dennoch vermag auch der Name Christoph van Sichem das Rätsel der Signatur C. S. auf

1 Weitere Abbildungen: *Georg Hirth*, Kulturgeschichtliches Bilderbuch, Bd. III, 1885, S. 891, Nr. 1395. *Eugen Diederichs*, Deutsches Leben der Vergangenheit I, 1908, Abb. 723. *K. Wild*, Bilderatlas zur Badisch-Pfälzischen Geschichte, 1904, S. 30.

2 Ich danke dem Herrn Verfasser, daß er mich auf seine wertvollen Veröffentlichungen aufmerksam zu machen die Güte hatte, die, wie meiner, so auch anderer Kenntnis entgangen waren.

3 Vgl. den ähnlichen Fall bei dem „Lügenberg“ (1533): *Georg Stuhlfauth*, Zum Werke des „Pseudo-Beham“ (Erhard Schön?), Amtliche Berichte aus den Preuß. Staatssammlungen 40, 1918/19, Sp. 135 f.

4 *Becker*, Holzschnitte . . . Derschau, Lf. I, S. 27.

5 *G. K. Nagler*, Künstler-Lexikon, Bd. 17, 1847, S. 365 und Monogrammist II, 1860, S. 263, 7.

6 *Passavant*, Le peintre-graveur IV, 1863, S. 212, 3.

7 *Eugen Diederichs* a. a. O.; dazu s. *Passavant* a. a. O. III, 1862, S. 460; vgl. auch *Nagler*, Monogrammist II, Nr. 658.

8 *Carlebach*, Neues usf., a. a. O., Sp. 148.

9 Vgl. *Nagler*, Künstler-Lexikon, Bd. 16, 1846, S. 346f. Es ist allerdings nicht zu vergessen, daß die Daten über die van Sichems nicht feststehen. Hätte *H. W. Singer*, Allgemeines Künstler-Lexikon, 3. A., Bd. 4, 1901, S. 271f. recht, wonach der ältere Christoffel van Sichem auch erst um 1550 geboren wäre, so müßte auch er schlechterdings ausscheiden.



unserem Holzschnitte nicht zu lösen, so lange über die Sichems nicht eingehendere Nachforschungen bzw. Aufschlüsse vorliegen und so lange vor allem über die Kunst und den Stil der einzelnen nichts Näheres ermittelt ist. Die Holzschnitte der Derschautafeln, die *Becker* in der zweiten Lieferung des Derschau-Werkes, 1810, unter C 18, 19, 20, 21, 22, 23 wiedergibt, sind offenbar Arbeiten desselben Meisters, der das Mahl zu Heidelberg geschaffen, aber den Namen dieses Meisters erschließen auch sie uns nicht.

Immerhin bestätigen sie uns, daß wir es auch in ihnen mit einer bestimmten künstlerischen Einzelpersönlichkeit zu tun haben, einem Meister, der als C. S. signiert und im Einzelfalle, neben Jobst Amman, Hans Sebald Beham, Peter Flötner, Georg Pencz, Hans Leonhard Schäußelein, Pseudo-Beham (Erhard Schön?), Virgil Solis und dem Meister des Hederleins, gleich dem erstgenannten in der Spätzeit des Hans Sachs, für diesen bzw. für dessen Verleger gearbeitet hat. Wie der des Pseudo-Beham (Erhard Schön?) und des Meisters des Hederleins bleibt auch sein eigentlicher Name vorerst im Dunkel.

## Anhang I.

## Zu Nr. 3.

## Der Beck.

- Zu mir wem ist zu kauffen noth  
 Ich hab gut weiß vnd Rücken Brodt  
 Aus Koren | Waiz vnd Kern Bachen  
 Gesalzen recht mit allen sachen  
 (5) Die selbig größ | das recht Gewicht  
 Nicht decket auch vergossen nicht  
 Von Semel | Spuln vnd von wecken  
 Von Lößlein | Prezen vnd von flecken  
 Layb | Nöcklein | Kümel Läßlein

- (10) Geschmach vnd wol gekümelet sein  
 Fladen vnd auch die Aher Kuchen  
 Thut man die Oftern bey mir suchen  
 Auch bach ich Kuchen mit dem Spect  
 Das ist den Buben gut geschlect  
 (15) Die Hauslayb ich auch Bachen kan  
 Wer mir darumb gibt zimlich Ionh<sup>1</sup>  
 Also ich jekund vnd allmal  
 Ein jeden sein Pfennig zal.  
 h. S. S.

## Anhang II.

## Zu Nr. 6.

## [Der schaffstal Cristti].

## Christus spricht.

- Kumpther zu mir jr Christenleüt  
 All die jr schwach müselig seyt  
 Wañ ich will euch erquicken all  
 Ich bin die thür in den Schawff[?]stal  
 (5) Vnd bin von ewernt wegen kummen  
 Han ewer sünd auff mich genommen  
 Bin vor euch an dem Creüz gestorben  
 Euch bei dem vatter huld erworben  
 Darumb wer nun durch mich eyngeet  
 (10) Der wirt selig on wider[?]ret  
 Wer aber anderst wo steygt eyn  
 Der müß ain dieb vnd mörder seyn  
 Wañ all ewer werck die seind entwicht  
 Ich han allain es außgericht  
 (15) Ich bin der weynstock | jr die reben  
 Bin ewer weg | warhayt | vnd leben  
 Vnd ewer aynige hoffnung  
 Gerechtigkeit vnd seligung  
 Alle die da glawben in mich  
 (20) Werden nit sterben ewigklich  
 Sonder hand den Todt übersprungen  
 Seynd hyndurch in das leben drungen  
 Darinn sy leben ewigklich  
 Bey mir in meynes vatters reich

## Der Engel spricht:

- (25) D blinde gotloser hauff sagt an  
 Was hat euch der frum Christus than  
 Das jr nit glawbet seynem wort  
 Sonder steygt eyn an frembden ort  
 Sücht ewer hayl | hilff | trost | vñ stercke  
 (30) In den erdichten menschen wercke  
 Die doch vergebens seyndt vor gott  
 Weyl jr volgt menschen leer vnd pott  
 Die all mit lügen seynd vergyfft  
 Darumb durch[?]sücht die haylig schrift  
 (35) Die zayget euch allain Christum  
 Durch den jr werdt gerecht vnd frum  
 Dem Christo last allain die Cer  
 Er sey das hayl sonst nyemant mer  
 Zu dem kert euch wider genzlich  
 (40) Er nympt euch auff gnedigklich  
 Vnd lest euch durch sich selb eyngan  
 Wenn er ist der genaden tran  
 Güttig vnd sänftmütig von herzen  
 Volgt jr jm nit | jr kumpt mit schmerzen  
 (45) Wie frum vnd haylig jr yeht gleyß  
 Wie hoch die welt euch lobt vnd preysß  
 So werdt jr doch endtlich verderben  
 Mit sampt den wercken ewig sterben

1 Druckfehler für lohn.



## Der Gotloß hauff spricht

- D Engel schweyg sag vns nit mer  
 (50) Von dyser newen feyer leer  
 Die vnser gütte werdt veracht  
 Sam hab vns Christus selig gemacht  
 Unnd sey vns gar kayn werdt mer not  
 Zur sätigkeit das ist ain spot  
 (55) Vnd spricht das Euangeli weyß  
 Das sey allayn der seelen speyß  
 Darinn sy hab jr geystlich leben  
 Veracht all menschen leer darneben  
 Vnd vernichtet vnsern Gottdienst  
 (60) Der doch gestanden ist auffß minst  
 Bey drey oder vier hundert jaren

- Bil haylig leit die vor vns waren  
 Die söliche werdt vns hand geleert  
 Die wir täglichen hand gemeert  
 (65) Das hayst<sup>1</sup> die new leer gleyßnerer  
 Wie haylig schon vnd güt das sey  
 Sam vermöß wir nichts güts auff erdū  
 Dardurch wir ewig sätig werden  
 Wir lassen euch schreyben vnd sagen  
 (70) Auff vnserer werdt da wöln wirß wagen  
 Vnd darinn auch verharren gang  
 Vñ den schopff lassen bey dē Schwang

[Unter der mittleren Spalte:]

Hans Sachs Schuster.<sup>2</sup>

M. D. XXIIIj.

## Anhang III.

## Zu Nr. 7.

Eine eigentümliche Fügung verleiht dem Einblattdruck „Das wanckel glück mit seiner vngetrewen eygenschaft“ einen ganz besonderen Wert, sofern uns in ihm, abgesehen von dem künstlerisch bedeutenden Holzschnitt, wiederum *ein gänzlich neuer, sechzig Verse umfassender Reimtext des Hans Sachs* erschlossen wird. Nur ein tückisches Versehen hat es verschuldet, daß er nicht längst bekannt und von *Goetze* in die Hans Sachs-Ausgabe übernommen worden ist. *Goetze* verzeichnet Band 24 seiner Ausgabe unter Einzelnummer 122 (Seite 148) wohl das hier von uns veröffentlichte Exemplar des Einblattdruckes in dem ehemaligen Hans Sachs-Sammelbande der Berliner Staatsbibliothek Y g 7895<sup>3</sup>, beschreibt auch, wie schon bemerkt (s. o. S. 202), den Holzschnitt, weist zugleich aber bezüglich des Textes auf das Band 4 der Hans Sachs-Ausgabe Seite 157—160 gedruckte Gedicht „Das waltzend glück“ (vom 27. Juni 1534) und identifiziert dann dieses Gedicht in Band 25 unter Nr. 645 mit Einzelnummer 122 („Das wanckel glück“) in Band 24, ohne zu beachten, daß nicht bloß die Überschriften beider Gedichte anders lauten und nicht bloß die von ihm angeführten Gedichtanfänge verschieden sind, sondern *daß es sich tatsächlich um zwei völlig verschiedene Dichtungen handelt*. Ganz besonders drollig wird aber das Versehen noch dadurch, daß *Goetze* in Band 25 seiner Ausgabe unter Nr. 3665 bzw. dem 1. September (?) 1551 nach dem Generalregister des Dichters aus dem siebenten Spruchgedichtbande Blatt 149 „Das wanckel glueck“ für sich verzeichnet und es, da der siebente Spruchgedichtband, der es enthielt, verloren ist, zugleich mit der Beifügung „Unbekannt“ versieht!

Hans Sachs selbst hat „Das waltzend glück“ im 4. Teil seines ersten Foliobandes vom Jahre 1558 abgedruckt (S. CCCXCVII f., 124 Verse), dem „wanckel glück“ aber die Aufnahme in die Foliausgabe versagt.

Wann lätzteres entstanden ist, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen; der Einblattdruck ist undatiert. Natürlich ist das von *Goetze* Band 24 Enr. 122 von dem „waltzend glück“<sup>4</sup> auf „das wanckel glück“ übertragene Datum (27. Juni 1534) für dieses hinfällig. Desgleichen aber ist für die Entstehung des Flugblattes unmaßgeblich die laut Generalregister am 1. September (?) 1551 erfolgte Abschrift der Dichtung in dem am 1. September (?) 1550 begonnenen und am 18. Juni 1552 abgeschlossenen siebenten Spruchgedichtbande des Meisters. Atmet, wie oben (S. 204) ausgeführt, die Art des Holzschnittes den Geist der vollausgereiften Hochrenaissance (c. 1540?), so möchte man immerhin vermuten, daß auch das mit ihm verbundene Gedicht kein viel höheres Alter hat als das, welches das Generalregister bzw. das Spruchbuch ihm beizulegen scheint. Im übrigen muß keineswegs angenommen werden, daß Gedicht und Holzschnitt für einander und gleichzeitig entstanden sind.

Ich gebe nun in getreuer Wiedergabe nach dem Originaldruck den Wortlaut des „wanckel glück“ und verweise zum Vergleich auf Bild 6.

<sup>1</sup> Von dem y sind nur noch Reste sichtbar, sie deuten aber eher auf y als auf i, zumal der Setzer auch sonst im Gedicht immer ay, nie ai druckt.

<sup>2</sup> Wenn *Goetze* Bd. 23 seiner Hans Sachs-Ausgabe, S. 508, anmerkt, Hans Sachs habe sich nie Schuster, sondern immer Schuhmacher genannt, so wird dieses „nie“ nicht aufrecht zu halten sein.

<sup>3</sup> Der Sammelband ist jetzt zerlegt, die alte Signatur gelöscht, die neue für die einzelnen Blätter zurzeit noch nicht bestimmt. Man wird sie finden unter den Einblattgedichten des 16. Jahrhunderts (Ya . . .).

<sup>4</sup> Betreffs des Holzschnittes des Einzeldruckes s. *Georg Stuhlfauth*, Das Hauß des Weysen usf., a. a. O. S. 7.



## Das wanckel glück mit seiner vngetrewen eygenschaftt.

ICH Fortuna das frölich Glück  
 Bin alle zeyt | vnstet vnnnd flück  
 Wo ich regier bey fleysch vnd blut  
 Gib jm gewalt | macht | Ehr vnnnd gut  
 (5) Adel | künst | wird schön weyb vnd kind  
 Vnd was der gleich nur gaben sind  
 Darmit mach ich den menschen schwe  
 In einem wolüstigen leben (ben  
 Mit vberfluß auff dieser Erdt  
 (10) In allem was sein herz begerdt  
 Vnd thut zeitlich frolockent geuden  
 In allerley kürzweyl vnd freuden  
 Mit köstlich kleydung vnnnd gepewen  
 Waydwerck thut in auch hoch erfrew  
 (15) Gasterey | munerey vñ purschirn (en  
 Bulerey | deng | spil vnd hoffirn  
 Vnd dergleich stück vngenant  
 Doch jederman nach seinem standt  
 Als den erhebt sich fleisch vnd blut  
 (20) In Hoffart vnnnd in vbermut  
 Vnd füeret stolzen pony [!] vnd pracht  
 Seinen nechsten dar[.]bey veracht  
 Vergünt vnd thut ihm wenig gues  
 Sonder beweist jm troz vnd truß  
 (25) Vermaint jederman soll sich duckn  
 Zu fuß falln vnnnd vor ihm schmuckn  
 Vnd jm gang vnterthenig sein  
 Sam hab er Gott selber im schrein  
 Druzt sich auff sein gut | er vnd gwalt  
 (30) Weyl ich Fortuna ob ihm halt  
 Idoch das thêricht flaisch vnd blud  
 Nit sehen oder mercken thut

Das ich Fortuna das gelück  
 Bin wanckel | schlüpferig vnd flück  
 (35) Wann die ich erheß vbersich  
 Bey den bleyb ich nit ewigklich  
 Sonder ich schwing mein gesider  
 Vnd nem in all mein gabe wider  
 Denn felt all jr woluest vnnnd pracht  
 (40) Werden ellent | arm vnd veracht  
 Darumb soll niemant auff mich pawē  
 Hoffen | noch mir zu viel vertrawen  
 Weyl ich seß kein bestending fuß  
 Darumb der weyß Cleobulus (tig  
 (45) Sagt welchem schein dz glück milt gū  
 Der soll drum nit werden hoch[.]mütig  
 Sonder bedenk das alle tag  
 Das glück sich wieder wenden mag  
 Durch manicherley weg vnnnd stras  
 (50) Darumb er wol sein hoffart las  
 Vnd bleyb fein messig vnd demütig  
 Dergleichen wein das glück vngüttig  
 Vertruck vnnnd widerwertig sey  
 Mit Armut | Kranckheyt | Thirannen  
 (55) Das er darin auch nit verzag  
 Weyl glück wol wider kummen mag  
 Das ihm auch vor zu seiner zeyt  
 Geschinen hat mit fröligkeyt  
 Das kein zweyfflüg jm daraus wachß  
 (60) Hoff er des glücks das wünscht Hans  
 Sachs.

Gedruet zu Nüremberg durch Hanns  
 Glasser | hinter Sanct Lorenzen  
 auff dem Plaz.